

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **8 (1863)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

27. Juni 1863.

Herr Schäppi und die Übungsschule in Rüschnacht.

Der Kampf gegen die Denk- und Sprechübungen des neuen Lehrplans fängt an in einer Weise geführt zu werden, welche nichts weniger als geeignet ist, allfällige Differenzen oder Missverständnisse zu heben und die Frage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Unter solchen Umständen wäre es mir nicht von ferne eingefallen, mich an der öffentlichen Diskussion zu betheiligen, wenn nicht die Übungsschule schon wiederholt als eine solche Schule bezeichnet worden wäre, in welcher der Sprachunterricht in Folge der Denk- und Sprechübungen mangelhaft sei.

Herr Schäppi in Horgen, derzeit Mitglied der Aufsichtskommission des Lehrerseminars, scheint großen Werth darauf zu setzen, daß unter den Lehrern eine ungünstige Meinung über den Stand der Übungsschule sich verbreite; er trägt wenigstens sein Möglichstes dazu bei, eine ungünstige Beurtheilung meiner Schule in den Lehrerkreisen zu begründen. — Ob es ihm hiebei um das Wohl der Anstalt zu thun ist, oder ob er als Gegner der Denk- und Sprechübungen sich verpflichtet fühlt, die Übungsschule zum Gegenstand seiner Angriffe zu machen, oder ob ihn persönliche Motive leiten, ist mir bis zur Stunde noch nicht klar. Vielleicht setze ich die Leser der Lehrerzeitung durch eine kurze Auseinandersetzung dessen, wie Hr. Schäppi seine Urtheile bildet und wie er sie verwerthet, in den Stand, der Sache etwas deutlicher auf den Grund zu sehen.

Herr Schäppi sagt: „Ueberall nun, wo diese Denk- und Sprechübungen im Sinne des Lehrplans, abgetrennt vom Schreiblesen unterrichtet, durchgeführt worden, zeigten die schriftlichen Arbeiten Mangelhaftigkeit. Es fehlte denselben an Ordnung und Bestimmtheit. Die Satzformen waren häufig verdreht und die Orthographie oft völlig fehlerlos. Auch dem Lesen gebrach es an der nöthigen Fertigkeit und Sicherheit.“ (Pag. 26 seiner Schrift.)

Die Wahrheit dieser allgemeinen Behauptung mußte an einem konkreten Fall nachgewiesen werden. Herr Schäppi wußte als Kapitalspräsident nichts Besseres zu thun, als im Kapitel Horgen öffentlich auf die Übungsschule hinzuweisen, in welcher dieser Krebskaden zu Tage getreten sei an der öffentlichen Jahresprüfung im April 1861. Das Urtheil der Aufsichtsbehörde war zwar ganz günstig, Hr. Schäppi sagt ja selbst: „In der Behörde blieb ich ohne alle Unterstützung.“ (Pag. 27 seiner Schrift.) Angenommen aber, die Ausstellungen Hrn. Sch. in Bezug auf den Sprachunterricht wären berechtigt gewesen, wie durfte er auch selbst dann den Grund des Uebels in den Denk- und Sprechübungen finden, welche im Jahr 1860 jedenfalls noch nicht betrieben wurden, da der Lehrplan erst im April 1861 gedruckt erschien? Hr. Sch. hält diese Uebungen jedenfalls für so gefährlich, daß sie schon Unheil anrichten, ehe sie betrieben werden.

Obige von Hrn. Sch. in der Kapitalsversammlung Horgen gemachte Hinweisung auf die Übungsschule veranlaßte mich, die Aufsichtskommission des Seminars zu ersuchen, sie möchte unverzüglich eine Spezialprüfung mit der Schule veranstalten und mir dadurch Gelegenheit geben, das Unwahre in Hrn. Schäppis Behauptung darzutun. Die Behörde ging insofern auf mein Gesuch ein, als sie beschloß, an der öffentlichen Jahresprüfung im April 1863 dem Sprachunterricht besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das Examen wurde nach meinem Wunsche von 3 Mitgliedern der Aufsichtskommission, den Hrn. G., R. und Schäppi abgenommen. Es steht mir nicht wol an, über das Gutachten der Behörde Näheres mitzutheilen; denn eigenes Lob klingt niemals gut. Hr. Sch. kam nämlich schon wieder in den Fall sagen zu müssen: Ich blieb in der Behörde ohne alle Unterstützung. Dadurch habe ich genügende Satisfaktion erhalten. Oder glaubt etwa

Hr. Sch., das Urtheil der Behörde habe keinen Werth, wenn Er demselben nicht zustimme? Hält er vielleicht sich allein für unbefangenen und kompetent genug, eine Schule richtig zu taxiren?

Was berechtigte nun Hrn. Sch. zu seinen Ausstellungen? Etwa seine eigenen Beobachtungen? Daß diese nicht maßgebend sein können, mag man daraus ersehen, daß er in einem Zeitraum von 6 Jahren (vom Mai 57 bis April 63) zweimal, sage zweimal die Übungsschule inspizierte, jedesmal etwa eine halbe Stunde.

Während Hr. Sch. sich also nicht auf seine eigenen Beobachtungen verlassen und berufen darf, läßt er sich als Mitglied der Aufsichtskommission von Andern zutragen, was in der Übungsschule alles gesündigt werde und dann baut er sein Urtheil auf und sorgt für die nöthige Verbreitung desselben. Wie würde er, der ja auch Lehrer ist, ein solches Verfahren gegen ihn wol bezeichnen? Vermuthlich würde er daselbe einfach öffentlich signalisiren und das Urtheil dem unbefangenen Leser überlassen.

In No. 24 der Lehrerzeitung hat Hr. Sch. sich im Eifer der Polemik zu der Phrase hinreißen lassen: „In der Musterschule des Seminars überfliegen Stoff und Form die Methode.“ — Wenn ich ein Anfänger wäre im Lehramte, dann würde ich an meine Brust schlagen und vielleicht zu Hrn. Sch. in die Schule gehen, um von ihm auf den bessern Weg geführt zu werden. Nach 14 Dienstjahren aber weiß ich mindestens so gut wie Hr. Sch., was für jede einzelne Klasse einer Primarschule in Beziehung auf Stoff und Form möglich und wünschbar ist.

Offenbar wäre es Hrn. Sch. ganz erwünscht, wenn er auf recht grobe, methodische Schnitzer in der Übungsschule aufmerksam machen könnte, sonst hätte er nicht so bereitwillig die unsinnige Mittheilung eines Lehrers, ich behandle in der 3ten Elementarklasse in den Denk- und Sprechübungen das Planetensystem, weiter getragen, so daß dieß dem Hrn. S. in U. Veranlassung gab, auf die groben Verirrungen hinzuweisen, vor denen sich die Lehrer zu hüten haben.

Ich weiß sehr gut, daß die Übungsschule kein Ideal ist, und Niemand, am allerwenigsten Hr. Sch., kennt die Mängel der Schule besser als ich; daß aber die Übungsschule eine Vergleichung mit andern guten Schulen nicht zu fürchten hat, (was die Behörde durch ihre Beurtheilung schon ausgesprochen), kann Hrn. Sch. „auf Verlangen auch von zürcherischen Lehrern beglaubigt werden.“ H. Müller.

Tiefere (aber nicht gefährliche) Differenzen aus dem Lehrerleben.

Von Bernhard Wyß.

Es ist unter Lehrern schon oft die Frage aufgeworfen worden: Wo ist angenehmer lehren? Vor Oberklassen oder an Unterschulen? Je nachdem man die Frage auffaßt, von ihrer pädagogischen, ökonomischen oder gemüthlichen Seite, wird uns der Praktiker eine andere Antwort geben. Der Lehrer an einer Unterklasse hat den einen großen Vortheil, daß ihm die Handhabung der Disciplin ein Leichtes wird; die Wellen der Entrüstung werden bei ihm selten oder nie hoch gehen. Es ist so ein herziges, gemüthliches Leben bei den muntern Kleinen; ihr zutrauliches, offenes Wesen, ihre Anhänglichkeit, das liebe, unschuldige Auge, womit sie uns wenige Augenblicke nach erhaltener Strafe wieder anblicken, die fromme Einfalt, womit sie uns bei ihrem Morgengruß entgegenlächeln, — Alles dieses muß das Herz des Lehrers erweitern, kann und muß seinem Auftreten einen gewissen friederühigen Charakter geben. Das ist die Lichtseite. — Daneben aber fehlt auch der Schattenseite nicht. Ein höchst wichtiger, und für manchen an Unterklassen wirkenden Lehrer höchst gefährlicher Punkt besteht darin, daß der Schul-

mann hier keine Vorbereitung braucht, oder was noch schlimmer ist, die Lektionen keiner Vorbereitung nöthig erachtet. Wozu die Vorbereitung! denkt er vielleicht, ich schütte die Bagatelle aus dem Aermel heraus, wer wirds dem Unterrichte anmerken, wenn er auch ein wenig happern sollte. — Nehmen wir aber den entgegengesetzten Fall an: der Lehrer tritt wohl vorbereitet und frischen, gesammelten Geistes in die Schule, wie leicht läuft er Gefahr und schüttet den vollen Zehnten aus dem Füllhorn seiner Gelehrsamkeit den Kleinen auf einmal vor die Füße. Wie bald hat er sich verrechnet, glaubt die Kinderherzen bereichert zu haben, und macht am Ende die gleiche traurige Erfahrung wie jener Schuster, welcher in der Dämmerung auf dem Rande seines Dreifußes Tabak häckelte, und dann, als er die Pfeife stopfen will, mit Bestürzung findet, daß das edle Kraut sammt und sonders durch den verrätherischen Mittelpunkt in den Wasserdampf gefallen war. So etwas kann auch unsereinem passieren, denn Mancher schneidet seinem Auditorium gar handlich Tabak, vergißt aber nachzusehen, was für einen Weg er nimmt, und das ist doch so zu sagen auch wichtig. — Ein Lehrer an Unterklassen muß sich auch sehr hüten, daß er vor lauter Uebung und Wiederholung bei seinen wenigen Unterrichtsfächern nicht in Monotonie und fade, Einförmigkeit verfällt. Dazu wieder die strenge Kontrolle seines eigenen Wortes, die ihn auffordert, von Satz zu Satz sein pädagogisches Tribunal zu fragen: Haben sie mich aber auch verstanden, oder verhallen meine Worte bloß an tauben Wänden? Ist dieser Ausdruck, jene Redensart den Kleinen etwa fremd? Wie soll ich mich ausdrücken, um nicht zu hoch, andererseits nicht zu tief zu greifen, wobei ein Antreiben ans Gemeine meiner Autorität und dem Zartgefühl der Jugend Eintrag thun würde? Endlich das leidige A und O aller Lehrer — die Geduld. Für einen jungen, vorwärtsdrängenden, berufseifrigen Lehrer braucht es ein ordentlich Stück Selbstüberwindung, wenn er Monate lang dem Schreibschüler ein und denselben Buchstaben vormalen muß, und darf nicht „auswischen“, der gleichen Klasse eine und dieselbe Lesetabelle muß herleiern helfen und darf den Stimmgabel nicht brauchen, ein und demselben Schüler muß fünf- und fünfzigmal das Wort „Mäpchen“ vorsprechen, und darf den Diminutivo nicht wegnehmen. Das Alles sind Dinge, die ein Lehrer mit vorgepückten Schülern nur aus den Schriften der Offenbarung kennt. — Die Mappe, unterm Arm tritt er vor sein heiteres Büllein, geistreiche Augen mustern den Präzeptor, dem alle in der Klasse den bessern Theil ihres Wissens verdanken. Der Unterricht ist interessant, mannigfache Abwechslung desselben gibt jeder Halbstunde neuen Reiz. Im Sprachunterricht und Lesebuch wird des Schülers empfängliches Gemüth bereichert, im Rechnen sein Verstand und Urtheil geschärft, in der Geographie sein Gesichtskreis erweitert und die Phantasie durch die mannigfachsten Bilder belebt, in der Geographie und Religionslehre werden seine originellsten und gewichtigsten Fragen beantwortet, im Zeichnen wird sein Schönheitsinn gebildet und die Hand den edelsten Formen angewöhnt, die Musik endlich läßt ihn schon leise ahnen, daß ein zweistimmiger Klang angenehmer ist, als ein einstimmiger. Und sollte ein Lehrer mit einem solchen Wirkungskreis nicht glücklich sein? Wer den Muth hat, der verneine es! Ja noch mehr. Ein Lehrer an diesem Posten weiß auch seine Zwischenzeit auf das Angenehmste zu verwerthen. Er studirt mit Lust, weil er die Resultate seiner Studien nach kürzester Frist wieder an Mann zu bringen Gelegenheit hat. Der nächste Morgen schon gibt ihm Gelegenheit, durch Geistesfrische, Originalität und meisterhafte Behandlung seines Stoffes die Schüler zu fesseln und zu beglücken. Ist das nicht ein schöner Lohn? Und der noch schönere, wenn die Schüler, von des Lehrers Begeisterung und Lebendigkeit entzündet, selbst zu handtiren beginnen und in schriftlichen Arbeiten und mündlichen Exkursionen zeigen, daß sie bereits einen eigenen Schacht geöffnet und das Salz der Weisheit aus schlummernder Tiefe herauszuholen probieren. — Und das geistig Anregende des Unterrichts selbst mit dem unausbleiblichen Einfluß und der wohlthätigen Rückwirkung auf des Lehrers Gemüthsverfassung und Nervensystem! Wer will bestreiten, daß die Lehrer an Oberschulen besonders darin ihren Kollegen gegenüber im Vortheil sind, daß sie oft in den Fall kommen, sich müde zu denken, und den Quell der Beredsamkeit bis auf den Grund zu erschöpfen? Wie wohl thut ihnen da nicht die erwünschte Mußestunde nach gethauer Arbeit, während dem unferne mit der freien Zeit gar Nichts anzufangen weiß.

Wenn aber Lektüre oder gesellige Unterhaltung dem Kopfe neue Gedanken zuführen, wie beeilen sich die einheimischen Hausgeister, den neuen Einwanderern eine angenehme Hausrücke zu bereiten. Es entsteht eine freudige Begrüßungsscene und der Abglanz davon durchzuckt alle Stagen des staubgebornen Bauwerks. Noch Eines: Die Lehrer an höhern Schulklassen besitzen an ihrer untergebenen Jugend ein gewissenhaftes Protokoll: kein Wort wird vergessen, Alles, was der Lehrer vorträgt, wird auf den unsterblichen Ohrenblättern verzeichnet und für alle Zukunft und spätere Zeiten aufgehoben. Reichen die Ohrenblätter nicht aus, so nimmt der Schüler Stift und Papier zu Hülfe, füllt ganze Quartbände mit Skizzen und Notizen, läßt sie sorgfältig in Rück- und Eckleder binden, — fürwahr eine Ehre, welche nicht einmal Diogenes zu Theil wurde. — Das Alles haben die obren Lehrer und die untern haben es nicht.

Wenn ein Punkt ihr sanft dahinfließendes Berufsleben zu trüben im Stande ist, so kann es höchstens die Widerspenstigkeit des aufrührerischen Schülers sein. Aber auch gegen diese wird mit bestem Erfolg ein einfaches Hausmittel angewendet. Selbiges besteht entweder in mäßiger Leibeskaftung während den Mittagstunden, oder in Verbannung nach dem hohen Norden des Dachstübchens, wo, wenn im Sommer ein Verbrechen zu sühnen ist, auch die bekannten Bleidächer ihre Wirkung nicht verfehlen.

Um mir schließlich nicht den Anschein zu geben, als wäre es drauf abgesehen, unterm Deckmantel der Persiflage die untern Lehrer gegen obere aufzuheizen, will ich dem ganzen Scherz ein ernstes Wort beifügen:

Es meint auf der Welt fast Jeder, er trage am schwerern Ort. Aus angestammter menschlicher Schwäche beneidet der Bauer den Städter, der Schuhmacher den Schneider, der Junggeselle den Ehe mann und umgekehrt, der Artillerist den Cavallerist und umgekehrt, der Autor den Verleger, untere Lehrer die obren und umgekehrt. Jedem Stand scheinen jene Lasten gerade die unerträglichsten zu sein, mit denen er am besten vertraut ist. Da aber jede Rose auch ihre Dornen hat, so wollen wir unser Bürdelein geduldig tragen, einander trösten in unserm Leid und uns zusammen freuen, „wenn's guet geht!“

Die deutsche Lehrerversammlung zu Mannheim.

(Schluß.)

Vor, nach und zwischen den Hauptversammlungen fanden noch zahlreiche Spezialvorträge und Beratungen statt, so daß man kaum zu Athem kam, wenn man sich nur auch für einiges interessirte. Da erklärte Dr. Hillard aus Wien seine stigmographischen Apparate und Methode, namentlich in Bezug auf Zeichnungsunterricht, hier gab Dr. Dürre aus Weinheim Proben landwirthschaftlichen Unterrichts, und später Erläuterungen seiner Rechentafel, an einem dritten Orte erläuterte Dr. Opyel aus Frankfurt a/M. seine Anschauungsmittel für Geographie, an einem vierten erklärte der erfinderische Dr. Maier aus Lübeck seine zahlreichen Ausstellungsgegenstände von der Mußerschulbank bis zur Frakturfeder, weiter sprach Lehrer Seelig über die Pädagogik in Strafanstalten, und in Kuhn's Kindergarten gab Hr. C. Schneider aus Frankfurt a/M. praktische Proben von der Art und Weise Fried. Fröbels, sich mit kleinen Kindern zu beschäftigen. Es war ein reges Leben und Streben vom frühen Morgen bis zum späten Mittag. Eine besondere Weihe erhielt die Versammlung durch den überraschenden Besuch des Großherzogs, welcher der ganzen zweiten Hauptversammlung, sowie den Uebungen in Kuhn's Kindergarten beiwohnte und aufmerksam die Lehrmittelausstellung besichtigte. Auf ein ihm ausgebrachtes Hoch sprach er den Bestrebungen der Versammlung seine vollkommene Anerkennung aus und hieß sie herzlich willkommen „in seinem Vaterlande“. Wenn man sich erinnert, wie die deutschen Lehrerversammlungen eine Zeit lang als ziemlich anrüchlich galten, wie ihr Besuch den Lehrern verschiedener Staaten verboten war, so muß man allerdings auf diesen ersten Besuch eines souveränen Hauptes ein großes Gewicht legen; hoffentlich werden sich die spätern Versammlungen in Folge dessen einer etwas freundlicheren Aufmerksamkeit bei den Regierungen zu erfreuen haben. Das gesellige Leben an der Versammlung litt bedeutend durch die riesigen Dimensionen, welche jeder gesellige Akt annehmen mußte. Da kein Saal zu einem Festmahle ausreichte, so hatte man in 4 Lokalen Tafeln vorbereitet. Diese Zerspaltung hatte aber

zur Folge, daß nicht einmal ein Saal ganz gefüllt wurde, indem viele besorgten an den Kasentisch zu kommen und in dieser Besorgniß fast alle wegblieben. Trotz der schwachbesetzten Tafel gab es aber im „Badener Hofe“ Toaste wie Hagelwetter, wovon wir einzig notiren, daß Dir. Dula auf ein den Gästen aus der Schweiz gebrachtes Hoch antwortete und schweizerdeutsch sprechend die deutschen Kollegen auf den Herbst zum Besuche in Bern einlud. Sein humoristisches Schwyzerdütsch war das Signal zu einer ganzen Reihe in verschiedenen Dialekten ausgebrachter Toaste. An einem Abende war Festvorstellung im Theater und zwar — wahrscheinlich als abschreckendes Beispiel — Don Juan! Am andern Abende geselliges (Nicht-)Beisammensein auf dem kolossalen Löwenteller: Militärmusik, Vorträge der Gesangvereine, viel Reden, Feuerwerk und volksthümliches Gewühl von 4—5000. Den Schluß machte ein Ausflug nach Heidelberg, wo aber die Aufnahme so gleichgültig und kühl war, daß sie mit dem herzlichen Empfange und der aufmerksamen Gastfreundschaft Mannheims stark kontrastirte und namentlich bei den Badensern selbst bittere Bemerkungen veranlaßte. Wir sind mit der Ueberzeugung geschieden, daß die Mannheimer Lehrertage dem deutschen Lehrertreiben einen neuen mächtigen Impuls gegeben haben, und daß von dieser Versammlung reicher Samen zu freier, geistiger Entwicklung ausgestreut worden ist, der gewiß Wurzel schlagen und zur zwar langsamen aber sichern Reife des ganzen Volkes wesentlich beitragen wird. 3.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Zürich. Die Großrathskommission für Theilung des Vermögens vom Stifte Rheinau hat sich einmütig zu einem Antrage geeinigt, nach welchem vorab für die kirchlichen Bedürfnisse der katholischen Kantonsangehörigen hinreichend gesorgt, der restirende Theil des Gutes (ca. Fr. 2,300,000) aber zu $\frac{3}{5}$ als Dotationsfonds der Hochschule ($\frac{1}{3}$ Mill.) und zu $\frac{2}{5}$ als Fonds für das Volksschulwesen (8 bis 900,000 Fr.) verwendet werden soll. Wir würden dem Gr. Rathe gleiche Theilung unter Hochschule und Volksschule vorschlagen und wären dabei überzeugt, nach dem Herzen des Volkes gehandelt zu haben.

Graubünden. Der Gr. Rath hatte sich jüngst unter Anderm auch mit Fragen betreffend das Volksschulwesen zu befassen. Es zeigten sich auch hier ziemlich scharf abgegrenzt die in Bünden noch besonders herrschenden zwei Tendenzen des Förderalismus (Gemeindefouveränität) und des Unitarismus (Kantonsouveränität). Die Behörden brachten den Antrag: Für Schulen von wenigstens 15 Kindern soll das Minimum der Lehrerbefoldungen auf 10 Fr. per Woche festgesetzt sein. Das war der erste Streitpunkt. Vielfach wurde dem Gr. Rathe die Kompetenz bestritten, für die Gemeinden des Kantons, die bekanntlich alle Leistungen für die Schule hier von sich aus zu tragen haben, da der Staat bis dato nur auf dem Wege der Prämierung bei vorzüglichern Leistungen sich theilnahmte, gestützt auf die Verfassung überhaupt ein Minimum festsetzen zu können. Bei der Abstimmung jedoch wurde mit 32 gegen 30 Stimmen dem Gr. Rathe diese Kompetenz wirklich eingeräumt, worauf dann auch mit 30 gegen 28 Stimmen obiges Minimum von Fr. 10 per Woche nach dem Antrage der Ständekommission für die betreffenden Schulen angenommen wurde. Bis anhin betrug der Kredit des Staates für das Volksschulwesen in runder Summe Fr. 14,550, die laut Beschluß auch für die Zukunft verabreicht werden sollen und zwar: 1) Es soll der kleinere Theil zur Unterstützung ganz armer Gemeinden verwendet werden, welche außer Fall sind, durch Gemeinde- oder Privatmittel die erforderlichen Leistungen für ihre Gemeindegemeinden zu machen. 2) Es soll der übrige Theil des Beitrages in bisheriger Weise zur Verbesserung der Lehrergehalte verwendet werden und insbesondere sind auch tüchtige Lehrer zu unterstützen, welche über die Pflichtzeit hinaus im Schuldienste verbleiben.

Bereinsleben in den Kantonen.

Zürich. Meilen. Den 13. Juni war das Kapitel Meilen versammelt. Außer einem Abgeordneten des Seminars, Hr. Dir. Fries, begrüßte dasselbe 6 No. rländer: „Russen, Finnländer und Schweden“ als Gäste. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildeten offenbar die Denk- und Sprechübungen. Die Meinungsäußerungen der Kapi-

tularen waren in keiner Weise durch die Anwesenheit des Hr. Fries beeinflusst, der auch mit richtigem Takte erst am Schlusse der Diskussion das Wort nahm. Drei schriftlich abgefaßte Referate behandelten den Gegenstand von verschiedenen Gesichtspunkten aus; sie stimmten aber alle drei in der Wärme überein, mit der sie für das vorhandene Gute einstanden und allfällig Schädliches ferne halten wollten. Es konnte natürlich nur mit wenigen Erfahrungen in diesem Gebiete aufgewartet werden; aber die gemachten sprechen weder dafür, daß das Heil für die Elementarschule erst mit diesem neuorganisirten (nicht neuen; denn vorhanden war er theilweise und in anderer Art seit Entstehung der zürcherischen Volksschule) Anschauungsunterrichte kommen müsse, noch auch dafür, daß durch ihn die Anstalt sammt den rechten Prinzipien verkrumpt werde. Jedenfalls wird man sich hüten müssen, daraus das Zerrbild zu machen, das die Gegner der „Denk- und Sprechübungen“ schon vollständig an die Wand gemalt haben. So konnte denn auch Hr. Dir. Fries in seinem Votum darauf hinweisen, daß seine Gegner auf diesem Gebiete mit lebhafter Phantasie ein Gespenst geschaffen, gegen das sie nun ankämpfen. Niemandem, am allerwenigsten ihm, sei in den Sinn gekommen, solch' ein Ding in die Elementarschule hineinzubringen. Was man mit „dem Neuen“ wolle, finde man theilweise schon in Scherr's Handbuch der Pädagogik angedeutet, wo der Verfasser ausdrücklich Besprechungen an der Hand eines Bilderwertes verlange. Daß bis jetzt nicht das Nöthige gethan worden sei, wisse Jedermann; es handle sich jetzt einfach darum, diese Partie des Elementarunterrichtes wirklich durchzuführen und mit dem übrigen Sprachunterrichte in Verbindung zu setzen. Er machte dieses an Beispielen so anschaulich, daß jedenfalls keiner der Kapitularen mit „nebelhaften“ Begriffen über die Sache weggegangen sein kann.

Wir aber nahmen die Ueberzeugung mit uns, daß, wenn allerwärts die Sache mit solch' belebender Wärme, statt mit sengender Hitze diskutiert würde, das Resultat für die Schule ein gedeihliches sein müßte.

U. W.

Literatur.

v. Seyditz, Schul-Geographie. 10. Auflage, von Dr. Schirmacher besorgt. Breslau, bei Hirt, 1862.

Ein 18 Bogen starkes Buch, stark mit Namen und Zahlen gefüllt, doch auch Beschreibungen und — wol mit zu starker Betonung — geschichtliche Uebersichten bietend, leider von verschiedenen Arbeitern ziemlich ungleich behandelt, in seiner neuesten Form ziemlich den heutigen Kenntnissen angepaßt, mit 48 Holzschnitten versehen, die größtentheils in Uebersichtskärtchen bestehen und freilich nur sehr bescheidene Ansprüche befriedigen. Den Schweizer mag es interessiren, zu vernehmen, daß Appenzell „seit einigen Jahren“ in zwei Staatswesen getrennt sei; daß ferner in unsern „eingeschlossenen Thälern tropische Hitze herrsche und fast alle italienischen Früchte reifen“; daß endlich „die Bevölkerung der Schweiz den umgebenden Ländern angehöre“. „Im Gebirge gibt es keine Fabriken, keinen Bergbau“ — ist wol zu viel behauptet. E.

Verschiedene Nachrichten.

Zürich. Das Kantonaltturnfest ist von mehr als 250 Turnern, recht schmucken und muntern Leuten, aus allen Theilen des Kantons besucht worden. Es wurde sehr brav geturnt. Hoffentlich erwächst aus jedem Turner ein eifriger Apostel auch für unser Schulturnen. Nur schade, daß der Turnvater Niggeler uns verläßt. Beim Schlußbankett soll geäußert worden sein, es sei leider nicht gelungen, Hr. Niggeler dem Rt. Zürich zu erhalten! Dem gegenüber möchten wir dann doch nach den Anstrengungen fragen, welche von Seite der Behörden in dieser Richtung gemacht worden sind; wir glauben nämlich vor der Hand, es sei rein Nichts geschehen, das der Rede werth wäre und das werden die Freunde des neuen Schulfaches geradezu unverzeihlich finden. — Es wurden 52 Preise für die verschiedenen Abtheilungen vertheilt.

— Das Schulkapitel Horgen hat in seiner Versammlung v. 20. Juni, veranlaßt durch einen trefflichen Vortrag des Hr. Sek.-Lehrer Maurer in Richtersweil über Polen und seine Zustände, den edelmüthigen und doch so unglücklichen Polen 50 Fr. gesteuert.

Anzeigen.

Offene Primarlehrerstelle.

Die durch Resignation vacant gewordene Oberlehrerstelle an der Primarschule der Gemeinde Bühler ist neu zu besetzen. Fünf jährliches Salair Fr. 850 nebst freier Wohnung im Schulhaus. Dazu kommt eine Holzentschädigung von Fr. 55 und eine Gratification für Gesangunterricht neben der Schule im Betrag von Fr. 60.

Anmeldungen, mit den gehörigen Zeugnissen belegt, werden bis Ende Juni l. J. entgegen genommen von dem

Präsidentium der Schulcommission.
C. Brunner, Pr.

Ein Lehrer, in den mittlern Jahren, der neuern und alten Sprachen kundig, sucht eine Stelle in einer Anstalt oder als Hauslehrer. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist so eben erschienen:

Chronologische Uebersicht
der

Schweizergeschichte

für höhere Bildungsanstalten.

Von

J. K. Zellweger, Seminardirektor.

2te verbesserte Auflage. gebd. Fr. 1.

Das Büchlein ist ein gar brauchbares, für Lehrer und Schüler gleich bequemes Lehrmittel. Dem Lehrer der Schweizergeschichte muß es zur Hand sein, weil es ihm als Leitfaden wesentliche Dienste leistet, dem Schüler aber, weil er sich nach demselben vorbereiten und Gelehrtes repetiren kann. Auf 68 Seiten behandelt diese Schrift die Schweizergeschichte von 112 vor bis 1856 nach Christo.

Bei Meyer und Zeller in Zürich erscheint demnächst:

Der

Sprachunterricht

der

zürcherischen Elementarschule

nach dem

alten und dem neuen Lehrplan.

Von

D. Fries,

Seminardirektor u. Erziehungsrath.

Pestalozzi's

Leben und Ansichten

in

einem wortgetreuen Auszuge aus sämtlichen von Pestalozzi herrührenden Schriften.

Dargestellt von

Maget Christoffel,

Rector an der Bezirksschule in Schöfiland.

Complet in 9 Lieferungen. Herabgesetzter Preis: Fr. 3. —

In Ferd. Enke's Verlag in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schubert, Dr. F., Lehrbuch der Mineralogie für Schulen, mit kurzem Ueberblick der Petrographie und Geognosie und mineralogischem Wörterbuch. Mit 20 Holzschnitten. gr. 8. geh. Fr. 1. 75.

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist erschienen:

Der

grammatische Unterricht

auf der Stufe der Realschule,

bearbeitet

nach dem neuen Lehrplane für die zürcherische Volksschule von

J. Meier, Lehrer.

geb. 95 Cts. — In Particen 80 Cts.

Durch die Veröffentlichung dieser praktischen und zeitgemäßen Arbeit ist gewiß vielen Lehrern ein nicht geringer Dienst erwiesen worden. Was die Vorrede verspricht, „eine reich-

haltige Sammlung von Musterbeispielen“, das bietet das Buch und zwar viele aus den Quellen, aus welchen eben Sprachenkenntniß geschöpft werden sollte: den mustergültigen Produkten unserer Schriftsteller und Dichter, dem Volksliede, den Sprichwörtern u. Die Aufgaben sehen mit vollem Recht davon ab, den Schüler zu einer Satzbildung zu veranlassen, wobei man ihn seiner Gedankenarmuth überläßt, wo dann die Beispiele oft kläglich genug ausfallen. Das Buch giebt den Stoff und überläßt dem Schüler die Bildung der Form oder erleichtert ihm wenigstens die Auswahl durch enge Eingrenzung des Stoffes, über den er zu verfügen hat. Ein großer Vorzug der Aufgaben liegt noch in ihrer Vielseitigkeit.

Stolze'sche Stenographie.

Im Verlage der A. Förstner'schen Buchhandlung (Arthur Felix) in Leipzig ist erschienen und bei Meyer und Zeller in Zürich vorrätig:

Winter, C. F., Stenographische Fibel. Ein Übungsbuch zur Erlernung der Stolze'schen Stenographie. Zum Gebrauch in Schulen.

Erster Theil: Stenographie der deutschen Wörter. Mit einem Vorwort von W. Stolze. 5. Aufl. Broch. Fr. 1. 70.

Zweiter Theil: Stenographie der Fremdwörter und der Eigennamen. Brochirt Fr. 1. 70.

— Kurze Anweisung zur Erlernung der Stolze'schen Stenographie nach der „Stenographischen Fibel“ für Schulen und zum Selbstunterricht. 2. Aufl. Broch. Fr. 1. 35.

Verlag von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig.

Fürstenberg, S., Maler und Lehrer an der höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbeschule zu Trier, Anleitung zum Unterricht im Freihandzeichnen mit Rücksicht auf die Unterrichtsmethode der Brüder Ferdinand und Alexander Dupuis nebst einem Anhang „Vorschule der Perspektive“. Mit 30 in den Text eingedruckten Figuren und 2 Tafeln. gr. 8. geh. Fr. 3. 35.

Der Direktor der höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbeschule zu Trier, Herr Viehoff, schreibt uns in Beziehung auf die vorliegende Schrift:

„Der ordentliche Lehrer der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule, Herr Fürstenberg, der im Sommer 1850 aus Auftrag Sr. Excellenz des preussischen Ministers für Handel u. Herr v. d. Heydt, sich in Stuttgart mit der Dupuis'schen Zeichenmethode näher bekannt machte, unterrichtet seit dem Herbst 1851 nach dieser Methode an der hiesigen höheren Bürger- und Gewerbeschule mit sehr erfreulichem, auch von den höhern Behörden anerkanntem Erfolge. Im Lauf des Unterrichts wurde er auf mehrere, zum Theil sehr wesentliche Modificationen der Methode geführt, die ich für eben so viele Verbesserungen, jedenfalls aber der Aufmerksamkeit seiner Berufsgenossen für sehr würdig erachte. Indem er in vorliegender Schrift die Methode der Brüder Ferdinand und Alexander Dupuis nebst jenen Modificationen entwickelt, giebt er zugleich eine zwar kurz und übersichtlich gehaltene, aber vollständige Anleitung zur Ertheilung des Unterrichts im Freihandzeichnen und in der Perspective, die sich den Zeichenlehrern an Real- und Gewerbeschulen eben so sehr durch Klarheit der Darstellung, als durch die Neuheit des Inhaltes empfehlen wird.“

Zum Gebrauch für Schüler ist besonders erschienen:

Fürstenberg, S., Vorschule der Perspektive für den Schul- und Selbstunterricht. Mit 28 in den Text eingedruckten Figuren. gr. 8. Velinpap. geh. Fr. 1. 35.

Das Urtheil eines bewährten Schulmannes über die vorliegende Schrift lautet:

„Die mir vorliegende „Vorschule der Perspektive u.“ halte ich in mehrfacher Beziehung für eine höchst dankenswerthe literarische Erscheinung. Ohne etwas mehr, als die einfachsten mathematischen Grundbegriffe vorauszusetzen, entwickelt sie die am häufigsten zur Anwendung kommenden perspectivischen Sätze durchaus klar und folgerichtig, und zwar leitet sie alle Constructionen aus der Betrachtung des Quadrats in lichtvoller Einfachheit und Kürze her. Muß schon eine solche Behandlungsweise dem Künstler willkommen sein, der nicht selten durch die Anstrengung, welche ihm rein mathematische Werte zumuthen, und durch die Weitschweifigkeit der bisherigen Zusammenstellungen perspectivischer Regeln und Sätze zurückgeschreckt wird, so ist die Schrift besonders im Interesse des Zeichenunterrichts an Real- und Gewerbeschulen als eine erfreuliche Erscheinung zu begrüßen. Sie zeigt nämlich mit einer Genauigkeit, wie sie sich nur von einem gewissenhaften praktischen Schulmanne erwarten läßt, bis ins Einzelne den Weg, auf dem man die Lehre von der Perspective, die für den Zeichenschüler an bildender Kraft so reich ist und seinen Übungen erst einen festen Halt gewährt, auf eine einfache, sich überall an die Praxis anschließende Weise mit dem Elementar-Zeichenunterricht in Verbindung setzen kann, während bekanntlich die Lehre von der Perspective in ihrer bisherigen Behandlungsweise auf den niederen Stufen des Unterrichts nur lückenhaft, und ohne einen Blick in die Sache zu gewähren, gelehrt wurde, und in einer gewissen Vollständigkeit erst auf einer höhern Stufe einen Platz fand, einmal, weil sie einen höhern Grad mathematischer Bildung voraussetzt, dann aber auch, weil sie der Praxis auf einer niederen Bildungsstufe, wo Aneignung von Fertigkeit die Hauptsache sein soll, zu viel Zeit entzogen haben würde. Ich glaube daher der vorliegenden Schrift, namentlich in der Schulwelt, einen sehr günstigen Erfolg versprechen zu dürfen.“